

Richard N. Zare

WAS MACHT AUTORSCHAFT AUS? *



Die Anzahl von Autoren in einem Manuskript sowie die Auseinandersetzungen um Urheberschaft und Reihenfolge der Autoren schnellen in die Höhe. Entsprechende Kontroversen nehmen auf Kosten der Forschung viel wertvolle Zeit in Anspruch. Selbstverständlich sollten alle, die zu einem Manuskript beigetragen haben, angemessen und fair erwähnt werden. Dies ist jedoch eine komplexe Aufgabe, die durch zahl-

reiche veraltete Evaluationsprozesse noch zusätzlich erschwert wird, wie beispielsweise dadurch, dass der Verdienst hauptsächlich (und in manchen Fällen ausschließlich) dem Erstautor zugesprochen wird. Außerdem ist zu erwarten, dass die Vergabe der Autorschaften von Disziplin zu Disziplin sowie sogar von Arbeitskreis zu Arbeitskreis variiert. Oft haben viele Personen einen kleinen, aber entscheidenden Beitrag zum großen Ganzen der Arbeit geleistet, die im Manuskript beschrieben wird. Verdienen sie es alle, als Autoren genannt zu werden? Es ist offensichtlich, dass die Anerkennung dieser Art von Beteiligung im Extremfall eine übermäßig lange und unübersichtliche Autorenliste zur Folge hätte. Tatsächlich wurde in der Ausgabe des *Physical Review Letters* vom 13. März 2012 ein zweifelhafter Rekord außergewöhnlicher Art von G. Aad et al.¹ aufgestellt: Ihr Bericht über die Suche nach dem Higgs-Boson des Standardmodells enthielt 24 Seiten mit alphabetisch aufgezählten Co-Autoren (insgesamt 5.154 Forschern). Auf der anderen Seite des Spektrums finden sich Publikationen einer Gruppe nicht namentlich genannter Mathematiker, die beginnend mit dem Jahr 1935 eine Buchreihe unter dem Pseudonym Nicolas Bourbaki² herausgebracht hat. Offenbar ist es nötig, die Fragestellung tiefergehend zu beleuchten, was einen Autor eigentlich auszeichnet.³

Autorschaft beschränkt sich nicht nur auf die verdiente Anerkennung von Personen, die die Arbeit geleistet haben. Zusätzlich steht dabei die Integrität der gesamten wissenschaftlichen Gemeinde auf dem Spiel. Denn die Öffentlichkeit gründet ihr Vertrauen in die Wissenschaft und die beteiligten Forscher auf die Zuverlässigkeit und Integrität des wissenschaftlichen Publikationsverfahrens. Man könnte natürlich fragen, wie wichtig die korrekte Klärung der Autorschaft wirklich ist. In dem Moment, in dem ein Individuum fälschlicherweise übergangen wurde, ist der Schaden aber offensichtlich bereits angerichtet. Die Wahrung der wissenschaftlichen Welt ist die Reputation, und diese beruht zweifellos zu einem erheblichen Teil auf der Publikati-

onsleistung der jeweiligen Person. Andererseits: Schadet es, zu viele Autoren in eine Publikation aufzunehmen? Sollte sich die Vergabe von Autorschaft nach dem Einwerben von Forschungsgeldern, der allgemeinen Betreuung eines Arbeitskreises, der allgemeinen Unterstützung in administrativen Angelegenheiten oder der Hilfe beim Verfassen des Schriftstücks richten? Die Nennung von zu vielen Autoren reduziert den Anteil derjenigen Mitwirkenden, die eigentlich die Schlüsselrolle innehaben. Außerdem wird durch die unangebrachte Nennung von überflüssigen Autoren Verantwortung auf diese übertragen, die in der veröffentlichten Arbeit gewonnenen Erkenntnisse zu erklären und zu verteidigen. Denn Autorschaft verleiht nicht nur Anerkennung, sondern bringt auch Verantwortung (Pflicht zur Rechenschaft) für die Publikation mit sich.

Ein weiterer scheinbar unlösbarer Aspekt des Problems, der oft Verwirrung stiftet, ist die Autorenreihenfolge. Während einige eine Publikation als Produkt einer erfolgreichen Gruppenarbeit betrachten, in der die Reihenfolge der genannten Mitwirkenden irrelevant ist und diese infolgedessen schlichtweg alphabetisch aufzulisten sind, sind andere der Meinung, dass der Erstautor maßgeblich ist – und gegebenenfalls auch der korrespondierende Autor zu einem geringeren Grad. Im zweiten Fall läuft man ernsthaft Gefahr, Kooperationen zwischen verschiedenen Arbeitskreisen zu verhindern. Einige versuchen das Dilemma mit einer Fußnote zu lösen, die erklärt, dass verschiedene Autoren gleichermaßen beigetragen haben, wobei dieses oft erneut unzählige Fragen bezüglich des Verständnisses von „gleichermaßen“ aufwirft.

Ich schlage eine mögliche Lösung für dieses unangenehme Mehrautorenproblem vor: Ich möchte, dass alle Zeitschriften die Rolle eines jeden Autors kurz und knapp darlegen. Ich bin der Meinung, dass diese Methode zahlreiche Vorteile mit sich bringen würde. Einerseits erhalten diejenigen, die es verdient haben, die angemessene Anerkennung. Andererseits wird der benachteiligende/behindernde Brauch verbannt, dass nur dem ersten und dem korrespondierenden Autor Anerkennung für das publizierte Manuskript gezollt wird. Besonders im Zuge der wachsenden Zahl an Publikationen mit einer Vielzahl an Verfassern aus verschiedenen Disziplinen bietet diese Methode weitreichende Möglichkeiten, den Lesern Klarheit über den Beitrag eines jeden Autors zu schaffen. Zusätzlich würde dies interdisziplinäre Zusammenarbeit erheblich fördern, weil Streitigkeiten überflüssig würden, wer denn nun der Erstautor einer Studie sein sollte. Nebenbei wird der interessierte Leser darüber in

Prof. Richard N. Zare
Department of Chemistry, Stanford University,
Stanford, California 94305 USA
E-Mail: zare@stanford.edu

* Auszug aus der Grundsatzrede an das 9. Forum on the Internationalization of Science and Humanities, "Identifying the Best – Theory, Method, and Practice", gehalten am 20. Oktober 2015 in Berlin, einberufen von der Alexander von Humboldt-Stiftung.

Kenntnis gesetzt, welcher Autor für welchen Aspekt der Studie als Kontakt zur Verfügung steht. Möglicherweise bestehen einige Verfasser weiterhin darauf, dass der Erfolg als Gruppe erzielt wurde und dementsprechend die Leistungen Einzelner nicht separat gewürdigt werden; mit der geplanten kurzen Rollendarlegung wird diese Einstellung des Arbeitskreises oder des Arbeitskreisleiters jedoch kenntlich gemacht. Die Problematik von Tausenden an Autoren kann im Zusatzmaterial von Publikationen abgehandelt werden. Des Weiteren bin ich davon überzeugt, dass das Ermutigen von Autoren zum Kenntlichmachen der jeweiligen Beiträge sowohl die Verlässlichkeit des Manuskripts steigern würde als auch anderen helfen würde, besser zu verstehen, wer welchen Teil beigetragen hat. Ich habe schon so häufig miterlebt, wie nach dem Widerruf eines Artikels plötzlich niemand mehr die Verantwortung übernimmt und jeder Autor behauptet, der bedenkliche Inhalt sei nicht Teil seiner eigenen Arbeit. Für viele Entscheidungen über Amtszeitverlängerungen (tenure), Einstellungen, Beförderungen und Preisverleihungen ist es wahrlich lebenswichtig zu wissen, was ein bestimmter

Forscher zu einer bestimmten wissenschaftlichen Publikation beigetragen hat.

Zu guter Letzt sehe ich noch einen weiteren positiven Aspekt in der Rollenbeschreibung eines jeden Autors: Sie macht das Drunter und Drüber der erfolgsorientierten Produktion von Forschungsergebnissen menschlicher. Ich finde, dass jedes Streben in diese Richtung mit offenen Armen empfangen werden sollte, um anderen, besonders der Öffentlichkeit, zu zeigen, wie Forschung in Wirklichkeit funktioniert.

LITERATUR

- [1] G. Aad et al., *Phys. Rev. Lett.* **108**, 111803 (2012).
- [2] Maurice Mashaal, "Bourbaki, A Secret Society of Mathematicians," AMS, June 2006.
- [3] R. N. Zare, *Current Science* **106**, 1171 (2014).